

Diese Geschichte wird Ihnen von Ririro.com/de kostenlos zur Verfügung gestellt. Unser Ziel ist es, allen Kindern auf der Welt freien Zugang zu einer Vielzahl von Geschichten zu ermöglichen. Die Geschichten können online gelesen, heruntergeladen und ausgedruckt werden und decken ein breites Spektrum an Themen ab, darunter Tiere, Fantasie, Wissenschaft, Geschichte, verschiedene Kulturen und vieles mehr.

Unterstützen Sie unsere Mission, indem Sie unsere Website teilen. Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen!



Ririro

PHANTASIE IST WICHTIGER ALS WISSEN

Toinette und die Elfen

Es war der Abend vor Heiligabend. Toinette stand am Brunnen im Wald, um Wasser für ihre Familie zu holen. Das ist der perfekte Moment, um sich etwas zu wünschen“, dachte sie. Es heißt, dass man einen bestimmten Reim dreimal aufsagen muss. Aber die Worte des Reims kannte Toinette nicht. “Wie schön wäre es, wenn ich schön, reich und ein guter Mensch wäre.” Toinette wusste, dass sie nicht einfach war. Sie war oft schlecht gelaunt und nicht sehr nett zu ihren Brüdern und Schwestern. Plötzlich hörte sie eine kleine Stimme. Es schien ganz in der Nähe zu sein, aber sie konnte nichts sehen. Schnell füllte sie ihren Krug und wollte nach Hause gehen. Dann hörte sie ein Schluchzen. Es war ganz in der Nähe. “Ist da jemand?”, rief sie. Plötzlich sah sie eine kleine Gestalt auf dem Boden. Sie war so klein, dass Toinette sich hinknien musste, um sie genau zu sehen. Es hatte die Gestalt eines kleinen, seltsamen Mannes. Er trug ein hellgrünes Gewand, das wie die Flügel eines Käfers aussah. In seiner Hand hielt er einen Hut mit einer langen Feder. Verwirrt sagte sie zu sich selbst: “Das ist so lustig. Das ist überhaupt nicht lustig!”, sprach der kleine Mann. “So spricht man nicht mit mir,



Toinette." Toinette schaute überrascht. "Du kennst meinen Namen? Das ist seltsam. Was ist denn hier los? Warum weinst du, kleiner Mann?"

Mein Name ist Thistle und ich bin ein Elf", antwortete der Mann. Wie würde es dir gefallen, wenn du an einem großen Dorn kleben würdest? Schau!" Er drehte sich um, und Toinette sah einen großen Rosendorn auf dem Rücken seines grünen Gewandes. "Das ist es? Ich kann ihn für dich herausholen", sagte sie. "Sei vorsichtig", rief die Elfe. "Ok, ich werde vorsichtig sein", sagte Toinette. Und während sie das sagte, brach sie den Dorn und entfernte ihn vorsichtig. Das Gesicht der Elfe leuchtete auf. "Du bist ein gutes Kind", sagte er. Eines Tages werde ich dir vielleicht auch helfen können.

Ich hätte dir eher geholfen, wenn ich dich gesehen hätte", sagte Toinette. "Ich hatte meinen Hut auf", sagte der Elf. Er setzte ihn auf seinen Kopf und verschwand. Da war nur noch eine Stimme, die sagte: "Und dann bin ich unsichtbar. "Oh", seufzte Toinette, "es wäre so cool, unsichtbar zu sein." "Ich könnte dir meinen Hut geben", sagte die Elfe. "Aber ob du wirklich gerne unsichtbar bist, weiß ich nicht. Manchmal ist es schön. Manchmal auch nicht. Du kannst unsichtbar sein, aber du brauchst dazu die Samen eines Farns. Du musst die Samen in deinen Schuh stecken. Wenn du die Samen nicht hast, ist es nicht möglich, unsichtbar zu werden."

Wo kann ich diese Samen finden?", fragte Toinette. Ich habe keine Ahnung, wie sie aussehen. "Natürlich nicht", sagte die Elfe. "Wir Elfen kümmern uns um die Samen. Niemand kann sie finden, außer uns. Aber da du so nett

zu mir warst, werde ich dir ein wenig davon geben. Du kannst dich unsichtbar machen und sehen, ob es dir gefällt.“ „Toll“, sagte Toinette, „kann ich es jetzt haben?“ „Was denkst du denn?“, sagte die Elfe. „Glaubst du, ich habe meine Taschen damit vollgestopft? Nein, natürlich nicht! Lass heute Nacht dein Schlafzimmerfenster offen. Ich werde zu dir kommen.“ Er legte den Finger auf die Nase, sprang auf wie ein Grashüpfer, tippte an seinen Hut und verschwand.

Toinette eilte nach Hause. Ihre Mutter wartete bereits auf sie. „Wo warst du?“, seufzte sie. „Ich mag es nicht, wenn du so lange im Wald bleibst.“ Die Kinder wollten wissen, warum sie so lange draußen blieb, aber Toinette brüskierte sie. Die Kinder gingen leise weg, wie sie es oft taten, wenn Toinette in der Nähe war. „Geschichte?“, fragte ihre kleine Schwester Jeanneton. Aber Toinette hatte keine Lust dazu. Nein, heute Abend nicht“, antwortete Toinette, „frag jemand anderen“.



Es war Schlafenszeit und Toinette öffnete ihr Fenster und blieb wach, bis sie einschlief. Plötzlich wachte sie auf und auf ihrer Decke saß ihre Elfenfreundin. Die Elfe fragte: „Willst du immer noch unsichtbar sein?“ „Ja, sehr gerne“, antwortete Toinette. Da gab die Elfe ihr eine Schachtel mit Farnsamen. Er gab sie Toinette.

„Steck das in deinen Schuh und du wirst unsichtbar“, sagte er. Und wenn du wieder sichtbar werden willst, nimm die Samen aus deinen Schuhen. Dann verließ Thistle Toinettes Zimmer.

Unmittelbar danach fiel Toinette in einen tiefen Schlaf. Am nächsten Morgen wachte sie mit einem seltsamen Gefühl auf. War das alles wirklich passiert? Sie zog ihre schönen Weihnachtskleider und Schuhe an. Sie war bereit für das Weihnachtsfrühstück. Ihre Mutter rührte gerade den Brei auf dem Herd. Toinette ging zu ihr, aber sie bewegte sich nicht und drehte ihren Kopf nicht. „Wie spät ist es?“, fragte die Mutter. „Wo ist Toinette?“

„Toinette ist nicht oben“, sagte ihre Schwester Marie. Ihre Tür ist offen, aber sie ist nicht da. „Das ist seltsam“, sagte die Mutter. Sie ging zur Tür und rief: „Toinette! Toinette!“, während Toinette genau dort stand! „Ich bin unsichtbar!“, kicherte Toinette.

„Wenn sie nicht zurückkommt, was soll's“, sagte ihr Bruder Pierre, „will ich ihr Zimmer haben!“ „Vielleicht wurde sie vom großen, bösen Wolf gefressen“, sagte Bruder Marc. Die Brüder fingen an zu lachen. Aber Toinette fand das überhaupt nicht lustig. Kümmerten sich ihre Brüder so wenig um sie? Der Morgen verging, und ihre Mutter ging immer wieder zur Tür, in der Hoffnung, Toinette nach Hause kommen zu sehen. In der Zwischenzeit spielten die Kinder fröhlich miteinander. Sie waren es gewohnt, ohne Toinette zu spielen und schienen sie nicht zu vermissen. Es war Jeanneton, der ab und zu sagte: „Arme Toinette. Sie ist weg!“ „Wen kümmert es, wenn sie weg ist“, sagte Marc. „Wenn sie hier wäre, würde es nicht so viel Spaß

machen. Alles, was sie tut, ist jammern und meckern. Für mich ist es gut, dass sie nicht da ist. Das Leben wird besser sein.“ „Ja, mach dir keine Sorgen um Toinette“, rief Pierre.

Toinette hatte sich noch nie in ihrem Leben so unglücklich und ungesehen gefühlt, wie wenn sie die Kinder das sagen hörte. Es war nie ihre Absicht gewesen, gemein zu ihren Geschwistern zu sein. Sie hoffte, dass sie sie noch liebten. Sie schlich sich aus dem Haus und setzte sich unter einen Busch im Wald. Sie fing an zu weinen und dachte: „Jeanneton vermisst mich. Oh! Und ich habe sie weggestoßen und wollte ihr keine Geschichte vorlesen. Für Marie habe ich nie Zeit. Und zu Marc und Pierre bin ich nie nett gewesen. Oh Mann...“

Dann hörte sie eine innere Stimme. Aber du könntest freundlicher und netter sein, wenn du es versuchen würdest, nicht wahr? Toinette schlug die Hände zusammen und sagte laut: „Ja, das könnte ich! Und genau das werde ich tun.“ Sie schnürte ihre Schuhe auf und schüttelte die Samen aus den Schuhen. Sie zog ihre Schuhe an und lief nach Hause. „Wo warst du den ganzen Tag, Toinette?“, fragte ihre Mutter. Dann fiel sie weinend in die Arme ihrer Mutter und erzählte ihr die ganze Geschichte. Ihre Mutter hörte ihr zu. Als sie Toinettes Hände und ihren Kopf abtastete, sagte sie: „Du hast Fieber, ich werde dir einen Tee mit Honig machen. Am nächsten Tag tat Toinette alles, was sie konnte, um nett und freundlich zu ihren Brüdern und Schwestern zu sein. Das gelang ihr nicht immer, aber man kann sich ja auch nicht von einem Tag auf den anderen komplett

ändern. Trotzdem bemerkten die Kinder die Veränderung in Toinette und begannen, sie jeden Tag mehr zu lieben. Ein weiteres Jahr verging, bis es wieder Heiligabend war. Toinette schlief tief und fest, als sie durch ein lautes Klopfen an ihrem Fenster geweckt wurde. Es war Thistle, die sie besuchte. Fröhliche Weihnachten!“, rief die Elfe. Ich habe etwas für dich mitgebracht. Aus seinem Beutel holte er ein paar Samen. „Oh nein“, schrie sie. Es hat mir gar nicht gefallen, unsichtbar zu sein. Die Samen machen mir Angst. Ich will sie nicht.“ „Sei nicht albern“, sagte Thistle. Seine Stimme klang freundlich und ernst. Letztes Jahr war es nicht schön für dich, unsichtbar zu sein. Aber nimm meinen Rat an und versuche es noch einmal. Du wirst es nicht bereuen, das verspreche ich.

Also steckte Toinette die Samen in ihre Schuhe. Am nächsten Morgen ging sie zum Frühstückstisch, ohne dass jemand sie sah. Die Kleinen saßen um den Tisch herum und schauten zur Tür, weil sie darauf warteten, dass Toinette sie überraschen würde. Sie bastelten alle eine kleine Überraschung für sie. Es wird bestimmt lustig, sie zu überraschen“, sagte Marc. Ich kann es kaum erwarten, bis sie da ist“, sagte Marie. Alle sprachen in netten Worten über Toinette. Wie schön und süß sie war. Wie schön es war, mit ihr zu spielen. Toinette konnte nicht länger warten. Sie rannte die Treppe hinauf, um ihre Schuhe auszuziehen. Innerhalb weniger Minuten war sie wieder unten. Diesmal sichtbar. Fröhliche Weihnachten!“, riefen die Kinder. Sie nahm die Geschenke entgegen und war noch nie so glücklich. In dieser Nacht ließ Toinette ihr Fenster offen. Thistle kam

gegen Mitternacht und brachte seine Elfenfreunde mit. "Wie war es?", fragte Thistle. "Oh, dieses Mal war es großartig!", sagte Toinette, "Ich möchte mich bei euch bedanken!"

Du kannst mir einen Gefallen tun", sagte Thistle. Die Brühe aus Farnsamen schmeckt uns sehr gut. Aber ihr müsst sie auf einem richtigen Feuer kochen. Wir haben zu viel Angst vor dem Feuer, wegen unserer Flügel. Könntest du uns eine Brühe kochen?" Distel erklärte Schritt für Schritt, wie man sie zubereitet, und Dutzende von Elfen genossen die Brühe in der Küche. Dann verabschiedeten sie sich. Das letzte, was Distel zu Toinette sagte, war: "Sei glücklich, habe gute Laune und sei nett, denn dann wirst du das wahre Glück finden. Und diese Worte behielt Toinette für immer im Gedächtnis. Sie lebte glücklich bis an ihr Lebensende.